

ATHEN



ANTIK UND MODERN

Eine Gegenüberstellung von Dr. Walter Neubach

Zwei Blamagen: Man läßt das Insektenpulver tief unten auf dem Kofferboden, weil man sich vor dem Zimmerkellner schämt. Schon deshalb, weil der den Namen Agamemnon führt. Zweitens: Mit den griechischen Sprachkenntnissen der Schulzeit ist nichts anzufangen. Es sei denn, sie reichen über den „göttlichen Sauhirten“ und die „rosenfingrige Eos“ hinaus. Man darf zufrieden sein, wenn man die Buchstaben lesen und damit den Charakter eines Kaffeehauses, Postamtes, Zigarrenkioskes oder geheimerer Lokalitäten feststellen kann. Die südliche Art, statt der Namen die Dinge selbst sprechen zu lassen, erübrigt jede Anstrengung. Hammelfleisch und seine feinen Varianten verträgt die griechische Sonne ebenso gut wie Melonen, Zitronen und Knoblauch. Was man kaufen will, ergreift man und zahlt die Hälfte von dem, was gefordert wird. Wer länger als einen Monat in Athen weilt, zahlt nur noch ein Drittel. Aber die Rechnung darf man nicht weiterbauen; es gibt auch hier eine Grenze, wo jedes Debattieren zwecklos ist. Das befremdet in einem Land, wo der Wortstreit ein Lebensbedürfnis ist. Entweder orientalisches „Kef“, d. h. Nichtstun, obzwar man in Athen nicht zu Allah betet, dokumentiert durch die berühmte rosenkranzartige Holzkette, die man durch die Hände gleiten läßt. Oder Diskussion, die in Tätlichkeiten auszuarten scheint, und im „Kef“ endigt. Athen hat mehr Zeitungen als Berlin, solche mit Überschriften, die nach Sowjetrußland riechen, und solche, die gerne das Bild des letzten Königs am Kopf tragen. Dahinter



Militärparade in den Straßen von Athen